



ganz zu schweigen, sondern vielfach auch sogar die deutschen Truppen. Man sieht in dieser ganzen Ausrüstung, wie reich das Land überhaupt ist und wie wenig stets die Deputiertenkammer mit ihren Bewilligungen für das Kriegsministerium sorgt, sondern stets mit freigebigen Händen bewilligt, und so konnten freilich die Kriegsmilitär in Paris stets hierin vorzügliches schaffen. So ist die Bekleidung der französischen Truppen jetzt entschieden besser als die der deutschen; die Tuniken der Infanterie sind länger und für die Soldaten bequemere als die kurzen, knappen Waffenröcke bei uns in Deutschland; das Tuch ist fester und feiner, die Mäntel sind wärmer und dicker, das Schuhzeug ist entschieden von besserem Material, und man wird in Frankreich niemals Soldaten in so schäbig-abgetragenen Uniformen erblicken, wie dies nur zu häufig in Deutschland der Fall ist, wo man die Leute hier und da in unverantwortlich abgerissenen Anzügen umherlaufen läßt, um nur ja recht viele neue Garnituren für die verschiedenen Paraden und Musterungen auf der Kammer aufzusparen zu können. Ebenso ist die Bekleidung des französischen Soldaten entschieden kräftiger und wohlgeschmeckender als die des deutschen, wovon wir uns jetzt in diesem Jahr auch wieder mehrfach überzeugen. Ob die Schußwaffen der Infanterie und Artillerie in der französischen oder deutschen Armee jetzt besser sind, darüber herrschen verschiedene Ansichten; auch kann zuletzt nur die Erfahrung endgiltig dies mittheilen. Daß besonders die französische Artillerie jetzt in ihrer ganzen Ausrüstung wirklich vorzüglich und mindestens der deutschen ebenbürtig ist, behaupten alle fremden Officiere, welche noch im letzten Herbst wieder französischen und deutschen größeren Manövern beizuwohnten, so ziemlich einstimmig. Ebenso hat die französische Cavallerie wie Artillerie jetzt durchweg ein ganz vortreffliches Pferdmaterial, und ihre Reiter sind kräftiger, wohlgenährter und nicht so abgehärtet, als dies jetzt in Folge der Ueberanstrengungen in Deutschland gar häufig der Fall ist. So seien z. B. die Leistungen der Cavallerie und Artillerie bei den letzten großen Musterungen unweit Straßburg, denen wir als Zuschauer beiwohnten, gar nicht so ganz tadellos aus, und in dem schweren durchwachsenen Thonboden zeigten sich manche Pferde der Artillerie, ja selbst Cavallerie nicht kräftig genug, um stets die befohlenen Bewegungen mit der wünschenswerthen Energie ausführen zu können. Wir sahen einige Tage später französische Artillerie und schwere Cavallerie größere Exercirübungen machen und ihre Bewegungen gestiegen nicht allein uns, sondern auch den englischen und belgischen Officieren, in deren Gesellschaft wir uns befanden, ebenso gut als die der gleichen Truppengattungen des deutschen Heeres in Elsaß-Vohlsingen. Ebenso exercirt die französische Infanterie jetzt ungleich fester und strammer als dies noch vor einigen Jahren der Fall war und ihre Leistungen auf dem Manöverplatz sind in jeder Hinsicht ungemein anerkanntswürdig. So machen sich gar viele Fortschritte und Verbesserungen bei allen Truppengattungen und in sämtlichen Zweigen der Heeresverwaltung Frankreichs jetzt unverkennbar bemerklich.

**Irland.**

Wien, 14. Februar. Es wird bestätigt, daß die österreichisch-ungarische Regierung mit Rücksicht auf die drohenden Emancipationen der „Italia irredenta“ zum Schutze der Grenze und der Grenzbevölkerung die Garnisonen in Südtirol verstärkt hat, und zwar bis zu jenem Friedensstande, wie er vor dem Ausmarsch der Truppen zur Occupation Bosniens und der Herzegovina dort herrschte hat. Mit den politischen Beziehungen zur italienischen Regierung, die noch wie vor völlig intacte, gute und correcte bleiben, hat diese Maßregel nicht das Mindeste zu thun, diese Beziehungen behalten ihren freundschaftlichen Charakter von vordem, was schon daraus hervorgeht, daß die italienische Regierung durch den österreichisch-ungarischen Botschafter sofort Kenntniß von der geplanten Maßregel erhielt und dieselbe in jenem inoffensiven Sinne hinnahm, in welchem sie beabsichtigt ist.

Die österreichische Ministerkrisis ist zum Stehen gebracht. Wie lange die Pause anhalten wird, läßt sich schwer bestimmen. Es ist nicht zu erwarten, daß der Sturm der Rechten auf die Portefeuilles, welcher nun schon zum dritten Male abgeblasen wurde, sich deshalb nicht erneuert wird, weil er seinen Widerstand gefunden hat. Man kann vielmehr annehmen, daß der Widerstand, insbesondere in den Reihen der Eschens, die Lebensadern noch mehr entseffen wird.

Graf Kalnoky, der neuernannte Botschafter Oesterreich-Ungarns in Petersburg, hat den Weg nach seinem Bestimmungsort über Berlin genommen. Graf Kalnoky soll dies zum Zwecke einer persönlichen Besprechung mit dem kaiserlichen Bismarck gethan haben.

Über das Bestehen des Papstes wird berichtet, daß dasselbe keineswegs zu Beunruhigungen Anlaß gebe, aber doch immerhin kein befriedigendes genannt werden könne. Der Papst hat seit seinem Amtsantritt sehr gealtert und seine Gesundheit ist überaus schwach geworden. Er besitzt ein ausnahmsweise nervöses Temperament; Sorgen, Anstrengungen und erfolglos bekämpfte Schwierigkeiten haben daher einen sofortigen und großen Einfluß auf seine Kräfte. Von alledem aber hat er jeden Tag, und man könnte sagen, jede Stunde seines Pontificats in Hülle und Fülle. Hierzu kommt noch eine zarte und ängstliche Gewissenhaftigkeit und ein stets waches Bewußtsein der ungeheuren Verantwortlichkeit, welche auf ihm ruht. Das Resultat hieron ist ein Zustand

nerdiger Erschöpfung, die der Gemüthsruhe dringend bedarf, während das Leben, das er führt, dasjenige endloser Arbeit ist. Von seiner Umgebung gibt es nur Wenige, denen er traut, oder die seine Ansichten theilen. Die ihn umgebenden Feinde sind zahlreich und unermüdet in ihrtäthlichen Feindseligkeiten. Für einen Mann seiner geistigen und körperlichen Constitution ist dies nicht mehr und nicht weniger als ein Tod durch Nadelstiche.

Den beunruhigenden Mittheilungen gegenüber, die über den Gesundheitszustand der Königin Margherita von Italien verbreitet waren, bringt der „Diritto“ folgendes officiöses Dementi: „Einzige Journale der Provinz machten sich zum Echo wirklich seltsamer und abgeschmackter Gerüchte bezüglich des Gesundheitszustandes der Königin. Obgleich es nicht der Mühe lohnen würde, diese Gerüchte zu dementiren, möchten wir doch verthäten, daß auf Grund dieser ebenso grundlosen wie seltsamen Redereien Befürchtungen entstanden, und freuen uns, erklären zu können, daß die Königin gegenwärtig völlig wiederhergestellt ist“.

**Ausland.**

Paris, 14. Februar. Zwischen den Vertretern Frankreichs und den Vereinigten Staaten wurde am 15. Jänner in Washington eine Convention unterzeichnet, durch welche die Reclamationen jener Franzosen, die während des Secessionskrieges Verluste erlitten haben, geregelt werden.

London, 14. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Wheelhouse die Ernennung eines Sonder-Ausschusses behufs Ermägung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande. Bourke bekämpfte den Antrag, indem er erklärte, daß die Regierung den Freihandel nach wie vor aufrechterhalten würde. Der Antrag Wheelhouse wurde hierauf abgelehnt. Der General-Staatsprocurator Holker erwiderte auf eine Anfrage Harcourt's, es bestände in der That ein Tripel-Vertrag, obwohl er durch die englisch-türkische Convention in Schritten gestellt werde, von legalem Standpunkte aus betrachtet, factisch fort; ebenso auch der Vertrag vom Jahre 1856, soweit er nicht durch den Berliner Vertrag ersetzt wurde. — Das Haus hat die ersten dreizehn Artikel der Bill angenommen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, Maßregeln zu ergreifen, um den Verkauf von Partoffeln zur Ausfaat an die Pächter in Irland zu erleichtern.

Athen, 14. Februar. In den letzten Tagen hat zwischen der griechischen Regierung und den Signatarmächten des Berliner Vertrags, insbesondere mit den Cabineten von London und Paris, ein lebhafter Depechenwechsel bezüglich der Grenzregulirungsfrage stattgefunden. Die griechische Regierung hat sich in Folge dessen bestimmt gefunden, dem neuen Vorschlag zuzustimmen, daß die griechisch-türkische Grenzregulirungsfrage durch eine internationale Commission, welche das bezügliche Gebiet bereisen wird, entschieden werde. Der griechische Delegirte in Konstantinopel, Brailas, erhielt den Auftrag, noch ferner dorthelbst zu verbleiben.

Bukarest, 14. Februar. In der gestrigen Sitzung der Kammer widerlegte Urechia, gelegentlich der Verathung des Gesetzentwurfs über die Organisation der Dobrußja, in seiner Eigenschaft als Mitglied der mazedonisch-rumänischen Gesellschaft, die Behauptung, daß Rumänien unter den rumänischen Einwohnern Mazedoniens politische Propaganda betreibt. Die aus Rumänien nach Mazedonien geschickten Unterstufungen hätten nur die Bestimmung, den dortigen Nationalen zu Hilfe zu kommen und unter denselben die Kenntniß der Muttersprache zu verbreiten. Urechia priest den liberalen Geist des vorliegenden Gesetzentwurfs und sagte: „Wir werden die böswilligen Insinuationen damit beantworten, daß wir in der Dobrußja zeigen, wie man Herzen erobert, indem man das heiligste Gut des Menschen, die Religion und die Sprache der Väter, achtet! Wir werden aus der Dobrußja im Kleinen machen, was die Balkan-Halbinsel in der Hand der Intelligenz werden könnte.“

Konstantinopel, 14. Februar. Der Sultan unterzeichnete gestern das neue Cabinetbildung betreffende Decret, wonach Cavfet Pascha Minister des Aeußern, Said Minister des Innern, Mahmut Nedim Minister-Präsident wird. Haß Pascha übernimmt als Gouverneur die Verwaltung der Hauptstadt. Man erwartet für morgen die Publication des Decrets. Der englische Botschafter ist indessen fortwährend bemüht, diese Minister-Combination zu vereiteln.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 17. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apost. Majestät geruhten allergnädigst den nachbenannten Officieren in Anerkennung ihrer seit mehreren Jahren geduldeten, besonders eifrigen und erfolgreichen Truppen-Dienstleistung zu verleihen: das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens: dem Hauptmann 1. Classe Josef Klimke, des St. Inf.-Regts., — das Militär-Verdienstkreuz: dem Hauptmann 1. Cl. Stefan Bergovan des 50. Inf.-Regts.

(Die statistische Commission) des Siebenbürger Comitats hat sich gestern unter dem Vorsitze des Herrn Vicegespan's Senor consultirt und ihre Geschäftsordnung beschloffen.

Komm' nur, Dattel, und sieh', rief sie ihm zu, was Lady Oswald mir schick, Ihr Geschenk ist das werthvollste von Allen.

Gleich, mein Kind! versetzte Davenal und legte den Brief wieder aus den Händen. Der Brief war gestiegelt und augenscheinlich wieder geöffnet worden. Das Siegel verräth dies deutlich. Warum dachte der Doctor in diesem Augenblicke an Mr. Neal, das Mutter eines Bedienten?

Dattel, Du siehst etwas verärrmt herein? Und Carry sah doppelt recht. Davenal wartete seit Stunden auf Edward, der zur Hochzeit kommen sollte. Edward war namentlich seit Richard's Tode seines Vaters größte Freude, sein höchster Stolz. (Fortsetzung folgt.)

**Notizen.**

(Die Witwe des Feldmarschalls Steinmetz.) Vor etwa einem Duzend Jahren erregte es ziemliches Aufsehen, als der damals schon ziemlich bejahrte preußische Feldmarschall v. Steinmetz sich plötzlich — man behauptete, auf Wunsch des Königs — mit einer jungen, sehr hübschen, adeligen Dame verheiratete, die etwa ein halbes Jahrhundert jünger war, als er, der bereits zweiundsechzig Jahre zählte. General-Feldmarschall v. Steinmetz hatte damals die große Dotation nach dem Kriege erhalten. Seine Witwe, Frau v. Steinmetz, war nun auch seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode des alten Handwegens in Götting anständig geblieben und dieser Tage hat sie sich dort zum zweiten Male verlobt, und zwar mit dem Grafen Karl Andreas Friedrich Wilhelm Moriz Vincenz v. Bühl, der allerdings etwas jünger ist, als sie selbst. Der Brautigam der verwitweten General-Feldmarschall v. Steinmetz feierte vor kurzem seinen hundertjährigen Geburtstag.

(Triumph des Telephons.) Es scheint, als ob es durch die Combination des Telephons mit dem Mikrophon für telephonische Verbindungen keine Entfernungen mehr gebe. Dieser Tage vollendete die Bell-Telephon-Company in Cincinnati ihre Verbindungen mit Indianapolis, also auf 218 Meilen Entfernung über Dayton. Die erste Uebertragung wurde mittelst des Fernpreders zwischen dem vorigen Vorleser der Bell-Telephon-Company und einigen Herren in Cincinnati befristet und der Versuch gelang vollständig. Später unterhielten sich einige Herren vom Cincinnati „Enquirer“ mit dem Local-Redacteur des „Journal“ in Dayton. Die Uebertragung dauerte ziemlich lange und soll auf beiden Seiten gut verstanden gewesen sein.

(Concert-Nachricht.) Herr Sigmund Hajos, (in Ungarn geboren) berühmter italienischer Tenor, seit Jahren Held der Stagione in Mailand, Florenz, Rom und Neapel, wird im März l. J. sein Vaterland wieder besuchen und zugleich von Siebenbürgen angefangen bis Budapest in jeder größeren Stadt in Gesellschaft der berühmten Sopranistin Fräulein Emma d'Albör, ferner des Kammermusikanten Herrn Luigi Casatti und des Pianisten Herrn Angelo Cairotti, Concerte veranstalten.

Wie wir hören, wird in Hermannstadt am 9. März ein Concert obiger Künstler stattfinden.

(Abhandeln) gekommen ist auf dem Wege von Großpold nach Seesel von einem Wagen ein Koffer, in welchem sich folgende Gegenstände befanden: ein bläulicher Wintermantel mit Mißbeleg und Capuchon, ein bläuliches Winterjaquet, zwei schwarze Apaccalleider, ein dunkelgrünes molleses Kleid, zwei schwarze Moireröcke, ein brauner Filzrock, 1/2 Duzend weiße Leinwandhemden, 1 Duzend weiße Damasthandtücher, mehrere Unterröcke, Schürzen, ein Kopftuch, ein Umschlagetuch, ein Regenschirm, ein Hut und ein Muff.

(Schneelager gegen Erfrieren.) Vergangene Woche lehrte die seit Geburt blinde, derzeit 40 Jahre alte Anna Bogoni mit einigen ihrer Genossinnen aus Tarlau nach ihrem Heimatsdorfe Altdoboly zurück. Auf der Gemarkung der letztgenannten Gemeinde blieb sie zurück, was ihre Gefährtin erst bemerkte, als sie bereits im Dorfe waren. Die arme Blinde war unterdessen vom richtigen Wege abgelenkt und schlepte sich in knietiefem Schnee fort, bis sie zu den Weidenbäumen am Altdoboly kam. Jetzt wurde sie gewahrt, daß sie sich verirrt hatte. Die Kälte war grimmig und ihre Kleidung vermochte ihr keinen genügenden Schutz zu gewähren. Sie ergab sich angesichts der hilflosen Lage, in die sie gerathen, in ihr Schicksal, legte sich in den Schnee hin und erwartete den Tod. Am andern Morgen gingen die Altdobolyer aus, um die Blinde zu suchen und fanden sie beim Weidengebüsch im Schnee fest schlafend, frisch und gesund. Die Schneehülle hatte die Kälte vor dem Erfrieren gerettet.

(Das Denkmal-Comité in M. Várfarhely) veröffentlicht einen Ausweis über den Stand des Denkmal-Fonds, nach welchem Ausweis vom 30. September 1868 bis 19. Januar 1880 (also binnen 11 Jahren, 3 Monaten und 19 Tagen) die Einnahmen an Sammlungsbeiträgen, Erträgen von Concerten, Ballen u. s. w. 10.367 fl. und an capitalisirten Zinsen 6578 fl. 15. kr., zusammen 16.945 fl. 71 1/2 kr., die Ausgaben aber (größtentheils Vorkäufe an die Unternehmer) 8912 fl. 28 kr. betragen. Der Stand des Fonds betrug sonach am 19. v. M. 8033 fl. 43 1/2 kr.

(Unglücksfall.) In Großwardein waren am vorigen Montag zwei Wägel aus einem Glosche Wasser schöpfen gegangen. Wahrscheinlich stießen sie einander oder glitten aus, kurz, Beide stürzten in das Hoch und geriethen unter die Eisdecke, so daß alle Versuche zu ihrer Rettung vergeblich blieben.

(Zum Andenken an die 1879er Segebediner Katastrophe.) Probst Kremminger hat an den Segebediner Stadtmagistrat ein Schreiben gerichtet, in welchem hervorgehoben wird, daß durch den schrecklichen Schlag, welcher die Bevölkerung der Stadt durch die vorjährige Ueberschwemmung getroffen, der 12. März für Segebedin ein ewiger Trauertag geworden. Große Ereignisse, mögen sie glückliche oder unglückliche sein, pflege die Kirche und die weltliche Behörde durch eine jährlich wiederkehrende entsprechende Feier zu verehren. In solcher Weise wurde das Andenken an die 1739er Pestplage verehrt. Nach Erlöschen derselben baute die Stadt zwei Capellen und hält die Bevölkerung noch heutigen Tages eine Procession. Der Herr Probst schlägt nun vor, daß an jedem 12. März um 2 Uhr Nachts mit den Glocken des Stadthauses und aller Kirchen eine volle Stunde lang geläutet und außerdem am Trauertage in allen katholischen Kirchen eine musikalische Messe abgehalten werden solle.

(Selbstmord wegen 50 Kreuzer.) In dem zum Peczvarader Bezirke gehörenden Orte Zibrek sollte ein Bauer wegen einer Stenerforderung von 50 kr. exquirirt werden. Darüber erzürnt, beschimpfte er vorerst den Ortsrichter und die Panduren, worauf er sich erschoss. Stuhlrichteradjunct Matas und Kreisarzt Naray aus Peczvar begaben sich zur Obduction der Leiche nach Zibrek.

(Schüsse durch das Fenster.) Man schreibt der „N. Temesv. Ztg.“ aus Deutsch-St. Peter vom 12. d.: In den Morgenstunden zum 11. zwischen 2 und halb 3 Uhr wurde durch das Fenster des hier allgemein geschätzten Kaufmanns W. S. mittelst eines scharf geladenen Gewehres zweimal in circa zwei Secunden geschossen. Die erste Spitzkugel drang durch das Fensterkreuz und bohrte sich tief in die Mauer, einen Schuh über dem Kopf der Frau S., welche Wöchnerin ist; die zweite Kugel drang durch die Fensterrahmen, riß ein Stück von der Thüre ab und slog von dort auf die andere Seite des Zimmers, wo sie, noch in die Wand ein Loch schlagend, kraftlos zur Erde fiel. Obzwar beide Schüsse wohlgezielt waren, richteten dieselben keinen Schaden an. Die Unterjuchung zur Eruirung des Thäters ist bereits im Zuge.

(Eine Hochzeit nach gutem altem Brauch.) In Kötegyan (Biharer Comitats) fand dieser Tage die Hochzeit eines reich. Mädchens statt. Bei der Hochzeit wurde folgendes consumirt: 100 Hinnen, 100 Widanten, 50 Gänse, 50 Truthühner, 1 Doh, 4 Kälber, 30 Schafe und 90 Kühen. 30 Eimer Wein wurden „angezupft“ und die Zigeuner waren von Mittwoch Vormittags bis zum Morgen des nächstfolgenden Montags engagirt, bis zu welcher Zeit auch das ganze Dorf heraufschick war. (Rausch über die Auswanderung.) Der Gzenteier Einwohner Stefan Barta, der die Absicht hatte, nach America auszuwandern, hat sich an Kossuth mit der Bitte gewendet, ihm in dieser Hinsicht zu rathen. Kossuth bemerkte in seiner Antwort, er wolle Barta nicht abreden, um seinem eventuellen Glücke nicht im Wege zu stehen, doch machte er ihn auf die Schwierigkeiten des Unternehmens aufmerksam und legte ihm an's Herz, die Auswanderungslustigen mögen lieber im Lande bleiben, damit nicht das ohnehin nicht allzu zahlreiche ungarnische Volk noch vermindert werde.

(Eine übersehdene Drtschaft.) Die Drtschaft Bözzerind im Arader Comitats wurde, wie bekannt, im December durch die Weiße Krös überfluthet und fast gänzlich zerstört, indem von den 96 Häusern, welche die Gemeinde zählt, 84 einstürzten und nur 8 unversehrt blieben. Nachdem eine solche Ueberschwemmung schon wiederholt erfolgte, haben die Einwohner beschlossen, das Dffert des Barons Ludwig Simonyi betreffs Ansiedlung auf seiner Besitzung Vadás zu acceptiren. Baron Simonyi knüpfte die Uebersiedlung an die Bedingung, daß die Parzellirung und grundbücherliche Umschreibung durch den Staat gebührenfrei besorgt werde und daß das interessirte ungarische Bodencredit-Institut in die Transaction einwillige. Der Vicegespan des Comitats hat in dieser Richtung den betreffenden Ministern bereits Vorlagen unterbreitet.

(Taufe eines Mohamedaners.) Einem uns zur Einsicht mitgetheilten Privat Schreiben aus Zworonik in Bosnien den 9. d. entnehmen wir Folgendes: Ein türkischer Gendarm mohamedanischer Religion wurde hier gestern nach griechisch-orientalischem Ritus getauft. Die Taufceremonie waren sehr umständlich. Der Täufling mußte dem Teufel und allen seinen Werken entsagen und als Symbol dessen galt ein dreimaliges Ausspüren. Hierauf wurde der Täufling entkleidet und der jaugierende Geistliche begann mit der Absingung der verschiedenen Psalmen, was eine sehr lang. Zeit in Anspruch nahm und so empfindlicher war, da die Taufe bei einer Temperatur von 15 Graden Kälte vor sich ging,

V.  
In welchem allerlei berichtet wird.  
Es war ein warmer October-Abend und niemals die Sonne heiterer untergegangen, als heute, um einen schönen Morgen zu versprechen. Es sollte Karolinenes Brautmorgen sein.  
Dr. Davenal hatte endlich, wenn auch mit Widerstreben, nachgegeben. Er war großmüthig gewesen, und nicht allein war Mark's Einkommen nun dreihundert Pfund festgesetzt, sondern Davenal hatte dem jungen Paare vierhundert Pfund zur Beschaffung des neuen Haushaltes geschenkt. Miß Bettina gab nichts. Nicht einen Heller, sagte sie, erhalten sie von mir; solch' unüberlegtes Volk, als die Weiden, hat noch nicht gelebt!  
Aber das Pärchen lächelte die Tante aus. Ihnen dünkte, sie seien reicher, als man zu sein brauchte, um glücklich zu leben. Mark spielte die Aitel als Wohnung gemietet, und obgleich dieselbe etwas kostspielig war, so bot sie dennoch der Vorteil so manche, worunter auch zu zählen war, daß sie am entgegengesetzten Ende des Hauses lag, das Dr. Davenal gehörte.  
Oswald Gray hatte mit gutmüthiger Entschuldigug eine Fünzig-Pfundnote in Mark's Hand gedrückt und ihn gebeten, für Carry an seiner Statt zu wählen, er verziehe sich nicht auf Brautgeschenke.  
Alles in Davenal's Hause war in größter Aufregung. Die Diensteleute rannten ab und zu und Miß Bettina richtete mit ihrer Geschäftigkeit und ihren lauten Ohren nicht wenig Verwirrung an. Sara packte ihrer Cousine Kleiderkoffer, denn nach der Trauung sollte das junge Paar einen kleinen Ausflug machen. Caroline tanzte um die Brautgeschenke, wie ein Kind sich freut, und zu nichts Ersterem zu brauchen, wie gewöhnlich.  
Eben so sie ein prachtvolles Theeservice von gediegenem Silber aus einem Korb, das sie von Lady Oswald erhalten. Darauf rannte sie in rosendem Entzücken durch's ganze Haus und erzählte, was sie nur begegnete, von dem herrlichen Geschehen. So sprang sie auch in Davenal's Studierzimmer, wo dieser sinnend am Fenster stand und einen Brief betrachtete, den er unerschrocken in der Hand hielt.

Endlich wurde zum eigentlichen Contact geschritten. In ein großes irdenes Gefäß wurde von allen Seiten Wasser herbeigebracht, und mit diesem der Tauffling, der den christlichen Namen Georg erhielt, oft und oft übergoßen. Dann veranstaltete der griechisch-orientalische Geistliche eine Collecte für den Getauften, die ziemlich reichlich ausfiel. Zum Schluß wurde der Getaufte von allen Mitgliedern der christlichen Gemeinde, alt und jung, geküßt, womit die Ceremonie ein Ende hatte.

(Aus einem Briefsteller von 1740.) Aus einem vom „Hamburgischen Correspondenten“ in der Nummer vom 31. Mai 1740 angezeigten Buche, worin auch Muster von Briefen gegeben werden, welche in der heutigen angenehmen Schreibart abgefaßt sein sollen, theilen wir nachstehend das Formular zu einem Gebetsbriefe mit, wie er „an eine hochgelahrte Person“ zu schreiben ist: „Hoch-Edler, Väter und Hochgelahrter, insondern großmüthiger, lieber, hochzuhebender und hochgeschätzter Herr Gewarter, vornehmer Freund und großer Gönner! Demselben kann aus hochgekreutem Gemüthe nicht verhalten, nachdem statemal und diemal der allgewaltige Gott meine Haus-Ohre und Ehe-Verhältnisse ihrer bisher getragenen weiblichen Bürde und Last, heute Morgen, welches lust prächtige 8 Uhr war, in Gnaden und Segen entbunden, und uns hiedurch mit einem wohlgestalteten, jungen, artigen und lieben Söhnlein berehret; wenn denn solch unser Kindlein und Knäblein gleich andern Menschen in Sünden empfangen und gebohren, und daher uns Eltern obliegen will und soll, solches zur heil. Taufe befördern zu lassen, wir aber zu unserm hochzuhebenden Herrn Gewarter das Vertrauen habende, daß er dieses christliche und nöthige Werk auf sich nehmen werde; als ergeht an demselben mein und meiner Haus-Ohre dienstthätiges, höchlich und ehrenfreudliches Bitten, er beliebe von seinen vornehmen Geschäften sich so viel abzumäßigen, sonder Beschwerte, und gönnet's Gott morgen Abends 4 Uhr zu erscheinen.“

(Zwan Turgenjess) wollte dieser Tage in Berlin. Von Paris aus, wo er gegenwärtig seinen Wohnsitz hat, besand er sich vor ein'gen Tagen auf der Durchreise nach seinem Heimlande, wo ein umfangreicher Grundbesitz seine Anwesenheit von Zeit zu Zeit erfordert. Uebrigens verbindet der Dichter mit dieser Reise nach Rußland im gegenwärtigen Augenblicke noch andere Pläne als den, sich mit der Verwaltung seines Eigenthums zu beschäftigen. Sein Aufenthalt dürfte diesmal längere Zeit währen als sonst und zwar beschäftigt Herr Turgenjess, wenn möglich, seinen Grundbesitz zu veräußern, um desto unabhängiger leben zu können. Gleichzeitig soll ihm der längere Aufenthalt zu Studien der gegenwärtigen Verhältnisse seiner Heimat Veranlassung bieten.

(Reise der Kaiserin Eugenie.) Der „Gaulois“ theilt das Programm der Reise mit, welche die Kaiserin Eugenie im nächsten Monate nach dem Zulu-Lande unternimmt. Die Kaiserin wird sich, nur von dem jungen Marquis v. Bassano begleitet, am 25. März auf dem Paddelboot „Le German“ von der Union-Stram-Schiff-Compagny einschiffen. Im Caplande ist der General Wood beauftragt, die Kaiserin nach dem verhängnißvollen Thale von Zityotyoty zu begleiten; Lady Wood und einige englische Damen, die Wittwen von Officieren, welche ebenfalls im Zulu-Lande gefallen sind, werden an dieser Expedition teilnehmen. „Le German“ segelt direct nach dem Cap, ohne in St. Helena anzulegen; nach dreitägigem Aufenthalte in der Capstadt wird er die Fahrt nach der Natal-Colonie fortsetzen und gegen Ende April Durban erreichen. Von hier wird die Kaiserin, nachdem sie einige Tage der Erholung gewidmet, nach dem Thale von Zityotyoty aufbrechen. Dieser letzte Theil der Reise wird etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen und soll so eingerichtet werden, daß die Kaiserin gerade den Todestag ihres Sohnes den 1. Juni, auf der Kona verbringt, wo der Prinz gefallen ist. Sie wird noch den 2. Juni an diesem Orte verweilen und dann mit nächster Gelegenheit die Rückfahrt nach England antreten, auf welcher letzteren sie auch die Insel St. Helena zu besuchen gedenkt. Am 26. Juli hofft sie wieder in Schiffsport einzutreffen. Als Dienerschaft werden die Kaiserin die zwei englischen Domeiniken begleiten, welche dem Prinzen auf seinem Feldzuge gefolgt waren.

(Wagenwaschungen.) Ein Herr Faucher in Paris hat einen Apparat konstruirt, mit welchem die Aerzte jetzt uns d. n. Wagen waschen und baden wollen, als ob wir ihn gar nicht im Leibe, sondern etwa wie der Soldat sein Kopfgeschütz im Tornister trügen. Der Patient bekommt einen Kautschukschläuch von anderthalb Meter Länge und zehn Millimeter Durchmesser in den Schlund hineingeführt. Ein leichtes Stöcken und der Kranke schluckt von dem Schlauch ein Ende, etwa 50 Centimeter, hinunter. Das andere Ende des Schlauches ist an einen großen gläsernen Trichter befestigt, der mit der Waschlüssigkeit gefüllt wird. Hält man den Trichter dem Kranken über den Kopf, so strömt die Flüssigkeit in den Magen hinab, hält man ihn aber tiefer als das Niveau des Magens, so bildet das Ding einen Siphon und die Flüssigkeit kehrt nach dem Gesetze der communicirenden Röhren wieder in den Trichter zurück. Solche Wagenwaschungen sind jedenfalls einfacher, als diejenigen mit Wägenpumpen und dergleichen. Wenn's gefällt der mag's probiren.

(Jean Gustave Bertrand.) Aus Paris, 9. Februar, wird gemeldet: „Der Director des „Theatre des Nations“, Herr Jean Gustave Bertrand, ist gestern im besten Mannesalter plötzlich, nach den Einem am Herzschlage, nach den Anderen, was leider glaubwürdiger scheint, von eigener Hand gestorben. Er hatte erst vor zehn Monaten das genannte Theater übernommen und sich im Verein mit seiner langjährigen Freundin Marie Dumas bemüht, demselben eine edlere literarische Richtung zu geben; besondere Anerkennung verdiente in dieser Hinsicht die Sonntags-Matinées, in welchen das „Theatre des Nations“ der Meisterwerke der fremden dramatischen Literaturen aller Zeiten in würdiger Uebersetzung und Darstellung vorführte. Diesem rühmlichen Bestreben blieb indessen der materielle Lohn verjagt; das „Theatre des Nations“ machte schlechte Geschäfte und letzten Donners-tag war Herr Bertrand außer Stande, die Gagen seiner Truppe zu zahlen. Als er dann des Abends im Theater erschien und der Gesellschaft den Vorschlag machte, statt der jüngsten Novität: „L'Inquisition“, die kein Publicum anzog, lieber die „Liebenden von Ferrara“ von Lope de Vega zu spielen, welche in einer Matinée lebhaft angesprochen hatten, wurde er von den Schauspielern mit persönlichen Insulten überhäuft, ein Betrüger, ein Dieb gescholten, obgleich es ihnen doch hätte bekannt sein sollen, daß er im Gegentheil auch ein nicht unbedeutendes Vermögen in dem allgemeinen Schiffbruch verloren hatte. Bertrand verließ in verzweifelter Stimmung das Theater und wurde am anderen Morgen tot in seinem Bett gefunden.“

(Ein alter Roman.) Vor zwanzig Jahren befand sich unter den Sternen des damaligen Theaters Dejazet ein Fräulein Pauline Lion. Sie eroberte viele Herzen und darunter auch das eines Brasilianers, der sie liebte, besänftete und schließlich — verließ. Unter den Geschenken, welche der arme Pauline Lion verblieben, befanden sich ein riesiges, aber völlig wertloses Territorium zu Brasilien und eine Tochter. Pauline Lion starb und das Territorium wurde, Dank der vorrückenden Cultur, von einer Eisenbahn flankirt. Heute sind 300,000 Francs für den Landstrich geboten und man sucht die Tochter der Pauline Lion. Wo ist die kleine Lion? Sie soll heute achtzehn Jahre alt sein, vielleicht auch hübsch — der Roman kann wieder anfangen.

(Theater-scandal in London.) In London ist am 1. d. M. das ganz umgebaute und neu eingerichtete Haymarket-Theater, der eigenthümliche Heimstätte des modernen englischen Lustspiels, unter der Direction des Schauspielerspaars Bancroft wieder eröffnet worden. Das Haymarket-Theater war bisher die kleinste, älteste und unansehnlichste Bühne in London. Jetzt ist das Haus höchst elegant und großartig aus-

gestaltet. Eine Novität in London war der neue Vorhang mit einem Tableau der Gestalten aus Sheridan's „School for Scandal“, welches berühmte Lustspiel in Haymarket zum ersten Male aufgeführt worden und seitdem auf dem Repertoire des Hauses geblieben ist. Eine andere Neuerung führte am Eröffnungsabende noch vor Beginn der Vorstellung einen argen Scandal herbei. Bancroft hatte nämlich das alte Parterre zu Sperren verwendet und das Parterrepublicum in den zweiten Rang verwiesen. Deshalb erhoben die Stammgäste des Parterres am ersten Abend einen großen Scandal, den der Director vergebens zu beschwören suchte, der aber schließlich durch die energische Opposition des übrigen Publicums unterdrückt wurde. Hierauf wurde zur Einweihung des neuen Hauses kein neues Stück sondern Lord Byron's „Money“ gegeben, ein Drama, das schon vierzig Jahre alt ist, das aber seit Sheridan's „School for Scandal“ den größten Erfolg beim englischen Publicum aufzuweisen hatte.

(Das Theatre Royal in Dublin.) das bedeutendste Theater in der irischen Hauptstadt und eines der schönsten Schauspielhäuser in Irland, brannte am vorigen Montag Nachmittags völlig nieder. Um 2 Uhr sollte eine Tagesvorstellung der Partomime zum Besten der nothleidenden Armen Dublins stattfinden, zu welcher die Herzogin von Marlborough, die Gemahlin des Vicelkönigs, ihr Erscheinen zugesagt hatte, aber eine Stunde vor der Eröffnung der Thüren brach das Feuer aus, welches seinen Ursprung darin hatte, daß ein Arbeiter eine brennende Kerze mit den Spigen vorhängen der vielköpfigen Loge, die für die Aufnahme der Herzogin von Marlborough hergerichtet worden, in Berührung brachte. Die Flammen griffen mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß bald alle Köpfsanordnungen sich als vergeblich erweisen und das Gebäude mit seinem kostbaren Inventar bis auf die Grundmauern eingestürzt wurde. Leider verloren dabei sechs Personen ihr Leben, darunter der Regisseur des Theaters, Mr. Egerton, der in dem Bestreben, die Bibliothek des Theaters zu retten, seinen Tod fand; ferner der Requisiteinspector, Mr. Gumprey, und dessen Gehilfe, die Schauerfrau und zwei andere Besondere des Theaters. Der angerichtete Vermögensschaden wird auf 40,000 Pfd. geschätzt. Das Gebäude war mit 15,000 Pfd. und das Inventar mit 1500 Pfd. versichert. Das abgebrannte Theater hatte ungefähr den Umfang des Drury-Lane-Theaters in London und wurde während der Herbstsaison als Opernhaus benutzt. Während der Köpfsanordnungen verunglückten 13 Arbeiter und Feuerleute. Durch den Brand wurden über 200 Menschen mit einem Schläge brotlos.

(Polizisten als — Falschmünzer.) Vor einigen Monaten wurde viel gut imitirtes falsches Geld nicht allein nach England, sondern auch nach verschiedenen anderen Continentalstaaten eingeschleppt. Die Münzen wurden vermittelst eines eigenthümlichen Processes hergestellt; sie waren nicht allein außergewöhnlich gut gearbeitet, sondern hatten noch überdies das Aussehen von Goldstücken, welche lange im Verkehr gewesen sind. Langandauernde Untersuchungen ergaben, daß in Barcelona eine großartige Fabrik falscher Goldmünzen besteht; man kann aber selbstsamere Weise den Theilnehmern derselben nicht zu Leibe. Man behauptet, daß einflussreiche Mitglieder der Polizei der catalonischen Hauptstadt die Hände im Spiele haben.

(Eine neue englische Nordpol-Expedition.) Am 29. Jänner fand im Mansion-House unter dem Vorsitze des Lord-Mayors ein öffentliches Meeting statt, beaufs Prüfung der Frage, inwieweit London sich an der Bewegung zu Gunsten einer wissenschaftlichen Erforschung und Entdeckung des Nordpols betheiligen sollte. Nach einigen einleitenden Worten des Lord-Mayors beantragte Capitän Nim: daß dieses Meeting der Ansicht ist, daß angesichts der unbeschränkten Nothwendigkeit, die britische Suprematie auf dem Meere aufrecht zu erhalten, es der Nation obliegt, das maritime Unternehmen auf jede mögliche Weise zu unterstützen, und daß der wahrhaft nationale Zweck, die britische Flagge am Nordpol aufzuhissen, jeder Unterstützung und Hilfe werth ist. Jeder Engländer vom echten Schlag werde den patriotischen Appell, welcher in dieser Resolution liegt, verstehen. Die Scharte der letzten verunglückten Expedition müsse ausgewetzt werden, deren Führer hätten eher Strafen als Belohnungen verdient. Es sei von der höchsten Wichtigkeit, die britische Suprematie zur See aufrecht zu erhalten. In früheren Zeiten habe das Land seine Bewohner ernährt; heute beziehe es zwei Drittel seiner Lebensmittel vom Auslande. Aus San Francisco allein habe England in einem Jahre eine Million Tonnen Getreide bezogen; die Entsendung von dort betrage 16000 Meilen; um diesen Weg offen zu halten, müsse England seine Suprematie bewahren. Commandeur Cheyne sei der rechte Mann, die Expedition an den Nordpol zu führen. Luftballons sollten nur auxilliärlich zur Verwendung kommen; das größere Vertrauen müsse man in den männlichen Entschluß von Engländern in Schritten setzen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Commandeur Cheyne hielt eine längere Ansprache, in welcher er erklärte, daß England wegen der früheren verunglückten Expeditionen sich noch nicht für besiegt halte. Andere Nationen seien im Begriffe, die britischen Erfahrungen sich zu Nütze zu machen. England dürfe nicht zugeben, daß es überholt werde. Es handle sich um keine feindlichen Expeditionen, wo Menschenleben auf's Spiel gesetzt würden, sondern um die friedliche Annexion eines Territoriums, welches bislang im unbeschränkten Besitze des Eisbären gewesen sei.

(Alt-Egyptisches Freimaurerthum.) Was doch die Amerikaner für gelehrte Leute sind! Die dortigen Freimaurer glauben stief und fest, daß der Obelisk von Alexandrien, mit dessen Feinschnitzung sie eben beschäftigt sind, nichts Geringeres, als ein Sinnbild der alt-egyptischen Freimaurerei darstelle. Die Entdeckung dieser Weisheit gebührt dem amerikanischen Flottenlieutenant Goringe, der mit der Beförderung des Obeliskens betraut ist und die Meldung nach Hause schickte, daß er unmittelbar unter dem Piedestal des Obeliskens einen behauenen Sphenitblock gefunden habe, der einen vollständigen Freimaurer-Altar, und unter diesem eine Marmorplatte, welche die Schärze vorstelle. Seitdem ist über diese Funde in Amerika eine Menge gelehrter, aber unsinniger Hypothesen zum Vorschein gekommen. Allesamt gehen sie von der Annahme aus, daß die Freimaurerei auf ägyptischem Boden schon in hoher Blüthe stand, als der alexandrische Obelisk noch den Tempel von Heliopolis zierte, lange noch bevor Moses in seinem Schatten spazierte und Plato bei dessen Priestern Weisheit studirte.

(Die Nordpolfahrer der „Vega“.) Der Vicelkönig von Egypten hat den Professor Nordenfjöld und seine Gefährten auf der „Vega“ eingeladen; sie werden also, in Suez angelangt, nach Kairo fahren, wo große Empfangsfeierlichkeiten für sie vorbereitet werden. Nach einigen Ausflügen in Ober-Egypten wird die „Vega“ ihren Kurs nach Neapel nehmen und dort noch im Laufe dieses Monats eintreffen. Der italienische Minister des Unterrichtes wird dort durch den Rector der Universität vertreten sein. Der bevollmächtigte Minister von Schweden und Norwegen beim Quirinal, Herr Lindstrand, wird sich zum Empfang der „Vega“ nach Neapel begeben, wo auch der Herzog von Gothland, der Zweitgeborene des Königs Oscar II., erwartet wird.

(Die Judengemeinde in Herat.) Wie aus Teheran gemeldet wird, haben die Hebräer in Herat, gleich nachdem sie ihre Stadt für unabhängig von Afghanistan erklärt und Sir Ali's Sohn, Achmed Cebub Khan, zu ihrem Könige ausgerufen hatten, an die dortige Judengemeinde die Aufforderung erlassen, dreihundert Arbeiter beizustellen, welche bei der Befestigung der Stadt mithelfen sollen und eine Kriegescontribution von 2000 Tomans (etwa 10,000 fl. d. W.) zu entrichten. Viele Juden in Herat, die, wie alle Juden Afghanistans und Persiens, sehr arm sind, mußten ihre Häuser, Felder und Kostbarkeiten verkaufen, um diese Summe aufzubringen zu können. Manche von ihnen, die sich deshalb nach Persien

flüchten wollten, wurden an der Grenze angehalten und in's Gefängniß geworfen. In Herat existirt noch heute, wie in vielen anderen Städten Afghanistans und Persiens, ein eigenes Judenviertel mit Thoren, die stets nach Sonnenuntergang geschlossen werden müssen und erst nach Sonnenaufgang wieder geöffnet werden.

(Ein Abenteuer des Mr. Hayes.) Der Präsident der Vereinigten Staaten, Mr. Hayes, wurde vor Kurzem im Capitol zu Washington durch Zufall von der Polizei verhaftet. Er saß auf einem der für Damen in der Rotunde reservirten Sitze; ein Policeman forberte ihn auf, sich zu entfernen und verhaftete Se. Excellenz, da sie dieser Aufforderung nicht rasch genug Folge leistete. Auf dem Wege zum Wachtzimmer erkannte ein Angestellter den Arrestanten und instruirte den Policeman. Dieser entschuldigte sich mit größter Ergebenheit, aber der Präsident jagte: „Das ist ganz in der Ordnung — ich vermute, Sie haben einfach Ihre Instruktionen ausgeführt.“

### Die bestehende Kirchenverfassung und das Presbyterium N. B. in Hermannstadt.

(Dr. E. N.) Der Zweck, den sich das Presbyterium nun in dem, in der vorigen Nummer mitgetheilten und aus befreundeter Hand zur Einsicht zugekommenen Auftrage gestellt hat: Abhilfe von Uebelständen bei unseren Wädchenschullocalitäten, — verdient alle Anerkennung, ist sehr ehrenwerth, ja, er ist geradezu hoch an der Zeit.

Ebenso rühmlich ist der Eifer, mit dem man die in den Vordergrund getretene Frage aufgegriffen hat; man hat gewiß die redlichsten Absichten mit uns. Aber Eins will dem außer dem Einflusse der presbyterialen Sonne im beschiedenen Alttag seiner Christgläubigkeit sich Bewegenden Kirchenmitglieder, und schon gar dem gleichzeitigen Mitglieder des Gemeindevertretungsorgans nicht einleuchten: warum denn de nobis et sine nobis?

Warum denn separate Wege gehen und den geraden, durch das Gesetz selbst vorgezeichneten Weg außer Acht lassen? Warum nicht der Gemeinde selbst, wie es hätte geschehen sollen, die Gelegenheit geben, den Beschluß der Oprebereitwilligkeit selbst zu fassen?

Warum ferner Sammlungen einleiten, ohne vorher den erforderlichen Beschluß erbracht zu haben, was wir eigentlich wollen? Wo, wie, für wen gebaut werden soll?

Warum uns dunkle, zum Theil mit sich selbst im Widerspruch stehende Worte als Aufmunterung zu den Zeichnungen zustellen? wo wir das volle Recht hatten, von Anfang her nicht nur zu erfahren, was man vorhabt, sondern auch selbst mit zu beschließen, was geschehen solle und wo unser Presbyterium bloß berufen war, die Beschlässe der Gemeinde auszuführen. (S. 36 Nr. 20 der R.-Z.)

Eine solche Handlungsweise verstümmt den Gesesekundigen und darf auch sonst jedem Denkenden nicht gleichgiltig sein.

Wir beabsichtigen es nicht, den Ursachen der hier vorliegenden Hintertreibung der Rechte der Kirchengemeinde, rücksichtlich ihres größeren Vertretungsorgans, irgend weiter nachzuspüren, wir wollen in keiner Weise bitter werden. Es genügt uns, jene Hintertreibung rein objectiv zu constatiren und wir empfehlen deshalb jedem unserer Freunde die folgenden drei Fragen mit bester Gemüthsruhe zu überdenken:

a) Handelt es sich bei dieser Geldcolleete nicht in erster Reihe um den vorher nöthig gewordenen Beschluß der Vornahme einer forderlicher Neubauten oder mindestens größerer Bauherstellungen? — Die Genehmigung zu solcher Vornahme gebührt der Kirchengemeindevertretung. (S. 60 Punkt 8 der R.-Z.)

b) Handelt es sich dabei nicht zugleich um eine Veränderung an der Substanz eines Theiles des vom Presbyterium verwalteten unentgeltlichen Gutes, mit anderem Worte des zur Josef Baron Bruckenthal'schen Stiftung gehörigen Palais? — Die Beschlußfassung über eine solche Veränderung, — wenn sie rechtlich überhaupt als zulässig sich erweisen sollte, — ist Sache der Gemeindevertretung. (S. 60 Punkt 3 der R.-Z.)

c) Hat es sich gelegentlich der Zusammenkunft zu der Collecte, dem wahren Wesen nach, nicht recht eigentlich um Beratung und Beschlußfassung über die Mittel gehandelt, welche bei Unzulänglichkeit des vorhandenen Vermögens erforderlich sind, den Bedarf für Kirche und Schule zu decken? — Derselbe steht bei der Gemeindevertretung. (S. 60 Punkt 9 der R.-Z.)

Wozu haben wir denn alle diese Gesetzesbestimmungen, wenn ihre Anwendung beliebig in suspensio gehalten werden kann und wenn man die Gemeindevertretung, wie jetzt mit Bezug auf die Collecte geschieht, seinerzeit vor vollendete Thatsachen stellen darf?

Ja, wozu ist überhaupt unsere freisinnige Kirchenverfassung vorhanden, fragen wir, wenn man die Gemüther gegenüber dem, was sie zu ihrem edelsten Rechte zählen sollen, durch an die Tagesordnung kommende Gleichgiltigkeit und Ignoranz, abstumpft und unempfindlich macht.

Der Schritt des Presbyteriums, falls wirklich in dem der Stiftung gehörigen Palais Baron Bruckenthal, mit nicht der Stiftung angehörigem Gelde, außer dem Zweck der Stiftung liegende Bauarbeiten bewirkt werden wollten, trägt übrigens auch sonst noch sein Bedenkliches an sich, was wir mit höchstem Bedauern wollen.

### Telegramm.

Wien, 16. Februar. (G.-B.) Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Statthalters Conrad zum Cultus- und Unterrichtsminister, dann des Sections-Chefs Kriegsau zum Finanzminister; dem bisherigen Cultus- und Unterrichtsminister und Leiter des Justizministeriums Strema yr spricht der Kaiser volle Anerkennung für seine bewährte patriotische Hingebung aus.

### Verloojungen.

(Staatslotterie.) [Schluß.] Je 500 Gulden in Papierrente: Nr. 35219 67738 70429 110455 116318 122497 127641 139122 162770 171637 204232 217365 220025 226336 23525; 241345 251863 254710 2515547 und 622149. Auser diesen größeren Treffern sind in der Vorziehung 15 Serien gezogen worden, und zwar: Serie 202 (enthält die Nummern von 20101 bis einschließlich Nr. 20200); S. 207 (20671 bis 20700); S. 231 (23001 bis 23100); S. 400 (39901 bis 40000); S. 452 (45101 bis 45200); S. 732 (73101 bis 73200); S. 777 (77601 bis 77700); S. 1509 (150801 bis 150900); S. 1547 (154601 bis 154700); S. 1556 (155501 bis 155600); S. 1674 (167301 bis 167400); S. 1677 (167601 bis 167700); S. 1934 (193301 bis 193400); S. 2232 (223101 bis 223200); S. 2662 (266101 bis 266200). Ein jedes der in den Klammern angeführten 500 Lose gewinnt fl. 20 Banbaluta. Ferner wurden gezogen 45 Serien, und zwar: S. 24 (2301 bis 2400); S. 31 (3001 bis 3100); S. 88 (8701 bis 8800); S. 115 (11401 bis 11500); S. 159 (15801 bis 15900); S. 265 (26401 bis 26500); S. 282 (28101 bis 28200); S. 335 (33401 bis 33500); S. 446 (44501 bis 44600); S. 513 (51201 bis 51300); S. 629 (62801 bis 62900); S. 644 (64301 bis 64400); S. 749 (74801 bis

74900: S. 887 (88610 bis 88700); S. 1039 (103801 bis 103900); S. 1050 (104901 bis 105000); S. 1189 (118801 bis 118900); S. 1210 (120901 bis 121000); S. 1224 (122301 bis 122400); S. 1310 (130901 bis 131000); S. 1358 (135701 bis 135800); S. 1398 (139701 bis 139800); S. 1448 (144701 bis 144800); S. 1491 (149001 bis 149100); S. 1594 (159301 bis 159400); S. 1634 (163301 bis 163400); S. 1674 (167301 bis 167400); S. 1804 (180301 bis 180400); S. 1933 (193201 bis 193300); S. 1990 (198901 bis 199000); S. 2089 (208801 bis 208900); S. 2178 (217701 bis 217800); S. 2197 (219601 bis 219700); S. 2218 (221701 bis 221800); S. 2233 (223201 bis 223300); S. 2252 (225101 bis 225200); S. 2320 (231901 bis 232000); S. 2364 (236301 bis 236400); S. 2377 (237601 bis 237700); S. 2405 (240401 bis 240500); S. 2445 (244401 bis 244500); S. 2460 (245901 bis 246000); S. 2572 (257101 bis 257200). Eine jede der in diesen 45 Serien enthaltenen, in den Stammern angeführten Nummern gewinnt 10 fl. Banco-Lota.

**Fremdenliste**

vom 16. Februar 1880.

Hotel Neuhäuser. J. Maier, S. Alt, Professor, von Weibach; F. Kramolin, Kaufmann, von Temesvár; M. Binder, Productenhändler, von Kronstadt; C. F. Floß, Kaufmann, von Graz; M. Spiegel, F. Kometter, Kaufleute, von Budapest; W. Kubota, Kaufmann, von Dresden; F. Herzog, S. Weintisch, P. Fischer, F. Winkler, Kaufleute, von Wien.

**Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse**  
vom 16. Februar 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)  
Weizen: Banater 72<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. 14.15 bis 14.50, Weiz 72<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. 14.25 bis 14.60, Bester Boden 72<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. 14. — bis 14.35, Weizenburger 72<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. 14.25 bis 14.60, Banater 72<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 10.40 bis fl. 10.60, Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 7.95, Brauer 62 bis 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. G. von fl. 8.35 bis fl. 11. —, Hafer (ung.): 36<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. G. von fl. 7.50 bis 7.75.

Wais (Banater): von fl. 8.10 bis 8.20, anderer: von fl. 8. — bis 8.10, Reis, Koal: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 7.40 bis 7.50.

**Lieferungszeit (Wance):**

Weizen: Frühjahr, 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. G. von fl. 14.24 bis 14.47, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. — bis —, Roggen: Frühjahr, 69<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilog. G. von fl. — bis —, Wais: bis Juni-Sept. —, Kilog. G. von fl. — bis —, Reis: (roth) August — September —, Kilog. G. von fl. — bis —, Banater: Julius — August —, Kilog. G. von fl. — bis —, Spiritus (roth): per 100 Liter von fl. 33.50 bis 34.50

**Budapester telegr. Börserbericht vom 16. Februar 1880.**

Ungarische Goldrente 112. —, Ung. Eisenbahn-Anlehen 118.25, Ung. Döbahn, l. Emission Staats-Oblig. 80.25, Ung. Döbahn II. Emission St.-Oblig. 93. —, Ung. Döbahn 1878er Staats-Oblig. 81.75, Ung. Pöbanten-Anlehen 118. —, Ung. Weingebirgs-Oblig. 90.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 89.75, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verlosungs-Klausel 87. —, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 88. —, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlosungs-Klausel 87. —, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 88. —, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Oester. Staatsanleihe in Papier 71.50, Oester. Rente in Silber 72.10, Oester. Goldrente 85.25, 1860er Staatsanleihe 130. —, Oester.-ung. Bank-Actien 842. —, Ungar. Creditbank-Actien 277.75, Oester. Credit-Actien 304.75, Silber —, R. L. Ducaten 5.47, 20 Francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.85.

**Wiener telegr. Specien- u. Wechsel-Cours vom 16. Februar 1880**

Ung. Goldrente... 101.90  
Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 112. —  
Ung. Döb. II. Emission St.-Obl. 92.50  
1878er Staats-Oblig. 81.75  
Ung. Eisenbahn-Anlehen... 118. —  
Ung. Grundentlastungs-Obl. 89.70  
Lombard... 88. —  
Sicilien... 88. —  
Kroat.-slav. 90. —  
Weingebirgs-Oblig. 90.75  
Oester. Staatsanleihe in Papier 71.50  
Oester. Staatsanleihe in Silber... 72.25  
Goldrente... 85.05  
1860er Staats-Anlehen... 129.75  
Oester.-ungarische Bankactien... 837. —  
Creditactien... 304. —  
Ungar. Creditbank... 277.75  
Silber... 5.47  
R. L. Ducaten... 5.53  
Napoleon'd'or... 9.34  
100 Mark Deutsche Reichsmünze... 57.65  
London... 116.95

Der richtige Weg zur Heilung der Lungen-Schwindsucht. Es ist eine häufige Beobachtung, daß bei der Section von Verstorbenen, die aufscheinend nie lungentauft gewesen, sich in den Lungen derselben verarbeitete Tuberkeln vorfinden, die mit Sicherheit ergeben, daß der Verstorbenen vor Jahren an beginnender, Lungen-Tuberkulose (Lungenschwindsucht) gelitten und durch Verfallung (eine Einkapselung der Tuberkeln mit Kalk), deren vollständige Heilung durch die Natur selbst herbeigeführt worden ist. In dieser Hinsicht zeigt uns die Natur selbst den Weg, den wir als den einzig erfolgreichen einschlagen müssen, um die Lungen-Schwindsucht mit Sicherheit bekämpfen zu können. Es ist dieser die Einleitung der Verfallung der vorhandenen Tuberkeln, die wir als einziges Rettungsmittel anstreben müssen. Nun mangelt aber theilweise dem Blute Schwindsüchtiger, auch Scrophulöser, Phosphor und Blutarmen nicht nur die Kalk-, sondern auch die Phosphor- und Eisen-Salze; wir müssen also dem Organismus solcher Kranken ein Mittel zuführen, das diese drei Stoffe in richtiger Verbindung, leicht assimilirbarer Form und in solcher Concentration enthält, daß damit das normale Verhältniß hergestellt, die Ernährung gehoben, die Blutbildung vermehrt und auch die Verfallung der Tuberkeln ermöglicht wird. Apotheker Julius Herbay in Wien (zur Darmherzlichkeit VII., Kaiserstraße 90) hat in seinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup ein Mittel dargestellt, das Phosphor, Kalk und Eisen in entsprechender Menge, leicht verdaulich und angenehm zu nehmender Form enthält und somit als das entschieden wirksamste und rationellste Heilmittel gegen Tuberkulose und obgenannte Krankheiten in weitesten Kreisen empfohlen zu werden verdient. Zahlreich sind die Erfolge, die Herbay's Kalk-Eisen-Syrup aufzuweisen hat. Nechzeitig, im Beginn, sowie in den ersten Stadien angewendet, bringt er stets sichere Heilung, in den vorgeschrittenen Stadien große Erleichterung. Schon nach kurzem Gebrauche stellt sich ein gesunder Appetit, ein ruhiger Schlaf, ein frischerer Aussehen und allgemeine Kräftezunahme ein. Bei Tuberkulosen milde er noch den Husten, löst den Schleim, befreit die erschlaffenden Schweiß- und leitet die Verfallung der Tuberkeln ein. Die Zahl der durch dieses Heilmittel Geheilten ist sehr groß, selbst solche, die total herabgekommen waren, erholten sich zum Staunen ihrer Aerzte in kurzer Zeit. Möge es darum jeder Lungentauft mit Vertrauen anwenden. Genaue Beschreibung enthält die jeder Flasche beigegebene Prospektur von Dr. Schweizer. Preis 1 fl. 25 kr. Man wolle stets ausdrücklich "Herbay's Kalk-Eisen-Syrup" verlangen und beziehe ihn entweder direct oder aus folgenden Depots:

In Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, und bei Dr. Kayser, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern Kronstadt: Eduard Angler, Budapest: S. v. Török.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Dinesoff Benzeline in Karlsburg. (Karlsburger Gerichtshof.)  
— Am 1. März Liegenschaften des Perus Fracille in Bognard, — am 13. März jene des Michael Schmidt in Doborfa. (Hermannstädter Gerichtshof.)  
— Am 1. März Liegenschaften des Nikolaus Szirbu in Kronstadt, — am 2. März jene des Andreas Wajer in Zeiden. (Kronstädter Gerichtshof.)  
— Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Gati in Kis-Kapus, — am 2. März jene des Johann Biflusa in Nagy-Kapus. (Klausenburger Gerichtshof.)  
— Am 2. März Liegenschaften der Anna Cordea in Gletes und jene des Nikolaus Beer in Eövis, — am 16. März (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Johann Gazda in Maros-Ezent-Trece. (Nagy-Ebeneder Bezirksgericht.)

**Rundmachung.**

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Maria Krampf aus Hermannstadt wegen Geistesföhrung unter Vormundschaft gestellt wurde.  
— Vom Deöauer Gerichtshof, daß Michael Halmagyi aus Bajesd wegen Geistesföhrung unter Curatel gestellt wurde.

**Avis für Musiker.**

Den hochgeehrten Herren Musikern und Kapellmeister empfehle ich mein gut sortirtes Lager von fl. Violin-, Bass-, Cello- und Viola-Saiten zu den billigsten Preisen; ferner empfehle ich Colophon, Violinschrauben u. s. w. in bekannter guter Qualität. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

**August Jordan.**

Saiten- und Instrumenten-Fabricant aus Martneufkirchen (Sachsen).  
Meine Niederlage befindet sich hier: Saggasse No. 16.  
Auf Verlangen Preiscurante und Proben gratis.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Friedr. Thalmayer, Droguist; August Teutsch, Apotheke zum Löwen; in Kronstadt: Apotheke zur Hygiea; des Eduard Kugler; Apotheke zum goldenen Löwen; des Friedrich Stenner; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei I. Ludwig Binder, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [593] 22—52

Neuere Urtheile ärztl. Autoritäten über die  
**FRANZ JOSEF BILBERGER'S**  
das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.  
Prof. Dr. v. Korányi, medicin. Klinik in Budapest. „Zeichnet sich dadurch aus, daß es einen milden Geschmack hat und in kleineren Gaben eine eröffnende Wirkung übt, und daß das Wasser selbst bei längerem Gebrauche den Appetit und die Verdauung nicht fört.“ Budapest, 1877.  
Prof. Dr. v. Bamberger, Wien. „Ist eines der kräftigsten Bitterwässer, welches selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile verursacht.“ Wien, 1877.  
Prof. Dr. Leube, Erlangen. „Wirkt sicher und macht keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darne verabreicht wurde, ergiebt das Wasser schmerzlose Wirkung.“ Erlangen, 1878.  
Prof. Dr. Meynert, Wien. „Wegen der mäßigen Dosen und seiner schonenden Wirkung auf der phys. Klinik mit Vorliebe verwendet.“ Wien, 1879.  
K. k. Krankenhaus-Director Dr. Lorinser, Wien. Wieden. „Hat sich durch die angenehme Eigenschaft, selbst in mäßigen Gaben und ohne belästigende Nebenwirkung sicheren Erfolg zu bewirken, bemerkenswerth gemacht.“ Wien, 1877.  
K. k. allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. und L. d. S. Prof. Dr. Drafcz. „Bei Magen- und Darmcatarrh, hab. Stuhverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutmangel, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“ Wien, 1878.  
Vorräthig in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, sowie in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften ec. gratis durch die Verordnungs-Direction in Budapest. (449) 10—10

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Rumänien, Spanien, Holland und Portugal ist geschützt  
**Wilhelm's**  
antiarthritischer antirheumatischer  
**Blutreinigungsthee**  
(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)  
ist als  
**Winter-Cur**  
als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.  
Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel, durchführt er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Stoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.  
Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten bornhäftigen Uebeln, stets eitenden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautgeschlechtskrankheiten, Blimmerla im Körper oder im Gesichte, Nichten, suppurirten Geschwüren.  
Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbräunen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.  
Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellungen werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Colvens (auflösendes) und untreibendes Mittel ist.  
Allein echt erzeugt von  
**Frauz Wilhelm, Apotheker in Neuhkirchen (Nied.-Oesterr.).**  
Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.  
Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee auftretenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne. (713) 8—11  
Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thalmayer, F. A. Reissenberger, Kaufleute.  
Abrudbánya: N. Vlade, Kaufmann.  
Bistritz: Dietrich & Fleischer, C. Zintz, Friedrich Kelp, Kaufleute.  
Blasendorf: Carl Schiesl, Apotheker.  
Broos: Carl Reekert, Apotheker.  
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker.  
Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker.  
Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker.  
Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker.  
Marienburg: Friedrich Polberth, Apotheker.  
Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker.  
Maros-Vásárhely: Max Bucher, Kaufmann.  
Mühlbach: J. C. Reinhard, Apotheker.  
Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker.  
Reussmarkt: C. F. Schimmert, Apotheker.  
Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.  
Szász-Régen: S. J. Leonhardt, Kaufleute.  
Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker.  
Verespatak: Ludwig Moldovani, Apotheker.  
Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.

**POUDRE de SERAIL.**

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha.

Dieses Gesichtspulver ist demit vollkommenst, frei von jeder schädlichen Substanz und vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es als bisher im In- oder Auslande verfertigten Pulver vielfach übertraut; die große Beschäftigkeit desselben bewahrt das Antlitz vor den unangenehmen Einflüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche und natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pulver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Blaha es mit folgenden Zeilen würdigte:

Herrn J. L. Müller, vorm. Fr. Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur in Budapest.  
Das „Poudre de Serail“, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar, sondern es löst auch auf letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchen werde und bin auch überzeugt, daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begehren wird.  
Mit Achtung

**Louise Blaha.**

Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenstehender Schutzmarke versehen und in Schachteln à 60 kr. und 1 fl. 2 B. echt nur beim Erzeuger J. L. Müller, vormals Franz Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur, „Zur Blumenkönigin“, Budapest, Kronprinzgasse No. 2 (Pariserhaus), zu bekommen.

**Crème Pompadour.**

Bermittelt Vermittelungen mit Pariser bedeutenden Celebritäten auf dem Gebiete der Parfümerie und Chemie ist es mir gelungen, die weltberühmte und höchst wirksame „Crème Pompadour“ in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit und Kraft zu erzeugen. Diese Substanz ist es, welche der berühmten Pompadour ihre große Schönheit bis zu ihrem hohen Alter erhielt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochbereiten Damenwelt dieselbe nicht genug empfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel löst alles bisher Erzeugte jeder Art weit hinter sich zurück. Preis eines Dinges mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 60 kr. 2 B. für die Echtheit des Fabrikates übernehme ich nur dann Garantie, wenn selbes mit meiner obigen Schutzmarke versehen ist.  
Echteste Auswucht in echt französischer und englischer Toilettemittel. [44] 6—10  
Provinz-Bestellungen werden promptestens effectuirt.